Band I, No. 11, November 1930.

Das Theosophische Forum

Veröffentlichung der Weltorganisation:
DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT
Dr. G. von Purucker, M. A., D. Litt., Führer.
Internationales Hauptquartier Point Loma, Kalifornien, U. S. A.
Deutsche Hauptstelle Cottbus, Münzstr. 27
Bezugspreis jährlich (12 Nummern) 1,20 Rm. Einzelnummern 0,15 Rm.

LOSUNGSWORTE FÜR DIE NEUE THEOSOPHISCHE ZEIT.

Die folgenden Aussprüche Dr. G. von Puruckers, des gegenwärtigen Führers der Theosophischen Gesellschaft, enthalten den Kern der theosophischen Lehren; sie werden die Losungsworte für die neue Theosophische Zeit sein.

„LIEBE IST DAS BINDEMITTEL IM WELTALL!"

„LERNT VERGEBEN! LERNT LIEBEN!"

„JEDER VON EUCH IST EIN VERKÖRPERTER GOTT LEBT DANACH!"

Macht euch diese Losungsworte zu eigen; behaltet sie im Herzen; lasset keinen Tag vorübergehen, ohne sie an andere weiterzugeben; lasset die Welt davon widerhallen! *Theosophisches Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.*

WAS IST DER TOD? MÜSSEN WIR IHN FÜRCHTEN?

(Aus einem Vortrag Dr. von Puruckers über „Fragen, die wir alle stellen". Ausgewählt als Gedanken zum Totenfest am 23. XI. 1930.)

Alle Menschen fürchten den Tod, ausgenommen die Weisen, die Erkenntnis besitzen. Ist diese Furcht ein natürlicher Trieb, etwas, was dem menschlichen Herzen eingeboren ist, etwas, was sich offenbart, weil ihm eine Wahrheit zugrunde liegt, die von uns gefürchtet werden muß? Die Furcht ist unvernünftig und lebt nur in den Menschen, die nach der besonderen Richtung hin, wo die Furcht liegt, mehr oder weniger unentwickelt sind. Das Wissen tötet die Furcht. Es gibt Menschen, die Rückschläge im Geschäft fürchten. Solche Furcht offenbart Unwissenheit und Schwäche; sie zeugt nicht von Wissen und Kraft, denn der Mensch mit Erkenntnis und Stärke ist erfolgreich im Geschäftsleben sowohl wie in anderen Dingen, ist am Ende immer erfolgreich trotz der oft schweren Schläge karmischen Schicksals.

Oh du schöner, erhabener Tod! Du größte und herrlichste Veränderung, die die Natur für uns in Bereitschaft hat! Was wirklich schmerzlich dabei ist, das ist der Verlust unserer körperlichen Gegenwart für jene, die wir zurücklassen. Das allein ist Schmerz und Todespein, aber nicht für jene, die dahin gehen, sondern für jene, die zurückbleiben. Aber wenn wir armen Menschen die Wahrheit wüßten, so würden wir handeln wie ein Volk des Altertums gehandelt hat: wir würden weiße Kleider der Freude anlegen, unser Antlitz würde strahlen im Lichte unaussprechlicher Hoffnung, in der Erkenntnis, daß nicht allein alles gut ist, sondern daß der Verstorbene in die erhabenen Gefilde eines weit größeren Lebens eingegangen ist.

Der Tod ist ein Formwechsel, ebenso wie die Geburt durch die Wiederverkörperung, die für die Seele der Tod ist, ein Form-

wechsel ist: es gibt keinen Unterschied . . . . bitte nehmen Sie diese Worte der alten Weisheit buchstäblich . . . . es gibt keinen Unterschied zwischen dem sogenannten Tod und dem sogenannten Leben. Der Wechsel besteht nur darin, daß wir in einen anderen Lebenszustand kommen. Wie Paulus, der Apostel der Christen, sagte: „Ich sterbe täglich", und wie ein Theosoph sagen könnte: „Ich sterbe beständig, ich sterbe die ganze Zeit. Ich bin nicht mehr derselbe, der ich als kleiner Junge war, noch werde ich derselbe sein, der ich jetzt bin, wenn ich ein alter Mann bin." Der Tod ist ein Wechsel. Manche Optimisten nennen ihn eine „Erlösung". Nun freilich, wenn man auf dem Schmerzenslager liegt, ist er in der Tat eine Erlösung von Leiden.

Oh, ich könnte Ihnen viel über den Tod sagen; aber das Schönste läßt sich nicht in der breiten Öffentlichkeit sagen! Wir brauchen den Tod nicht zu fürchten. Ich möchte Ihnen sagen, welche Ansicht die Alten von ihm hatten. Die Verkörperung, die Wiedergeburt in einen stofflichen Körper ist der Tod für die Wesenheit, die sich verkörpert. Wenn nun dieser Körper, dieses Gehäuse, diese Lampe, die die unsterbliche Flamme enthält, vergeht und in ihre einzelnen Teile zerbricht, so ist dies die Wiedergeburt für das Bewußtsein: für das denkende, hoffende, strebende, liebende Herz in uns, für unsern innersten Kern. Der Tod ist ebenso einfach, ebenso schmerzlos, ebenso schön wie das Wachstum einer lieblichen Blume.

Soll ich Ihnen den Vorgang des Sterbens schildern? Das würde ein paar Stunden in Anspruch nehmen, aber kurz gesagt: kein menschliches Wesen stirbt je in voller Bewußtlosigkeit. Der Körper mag still sein, das Herz mag aufgehört haben zu schlagen, die Erinnerung an alles, was der scheidende Mensch durchgemacht hat, mag durch das Gehirn ziehen; der Tod ist noch nicht erfolgt, der Sterbende ist bei Bewußtsein, ist sich sogar dessen bewußt, was um ihn herum vorgeht. Jenes Bewußtsein ist herrlich. Es ist die Erkenntnis dessen, was kommen wird, und dessen, was vorüber ist, was es schon vorher gewußt hat. Es ist eine herrliche Verheißung des Zukünftigen. Dieser Art sind die Gedanken und Gefühle des Scheidenden.

Darum beachtet, was einer unserer großen Lehrer gesagt hat: seid ruhig, seid still, alle die ihr an dem Totenbette steht damit die Gedanken des Sterbenden, der eingeht in die leuchtende Verheißung, in den schönsten und unaussprechlichen Frieden, unberührt bleiben vom Irdischen. Seid still; Grausam ist das Weinen für den Scheidenden, grausam sind alle Äußerungen des Kummers und des Schmerzes. Jene Alten waren klug, die Gewänder von schneeigem Weiß anlegten und jauchzend die aufgehende Sonne grüßten. Geh dahin, geh dahin!

Das ist der Tod, buchstäblich und nicht in poetischer Form dargestellt. Viele von Ihnen, die an einem Sterbebett gestanden haben, werden wissen, daß ich die Wahrheit sage, wenn sie aufmerksam und wachsam waren.

Es gibt allerdings Sterbelager, die nicht schmerzlos sind. Von diesen habe ich nicht gesprochen, denn sie sind voller Qualen. Das ist das Sterben derjenigen, die ein falsches Leben geführt

haben, und nur weil sie ein schlechtes Leben geführt haben, ist es schwer für sie, sich von den Dingen der Erde zu trennen.

„Recht zu leben, heißt weise zu leben", ist ja auch wenigstens teilweise die Grundlage der Lehren der großen Weisen zu allen Zeiten. Der Tod ist nichts Furchtbares. Unsere Herzen neigen sich in zartester Teilnahme denen zu, die beraubt worden sind, weil jene, oh Freunde, - in Gedanken möchte ich sagen, Kameraden - die den Abgeschiedenen lieben, die zurückgeblieben sind, die Qual der persönlichen Trennung spüren. Sie verdienen unser Mitgefühl; sie müssen getröstet werden.

Der Tod ist schön. Er führt uns hinüber in einen anderen Lebenszustand. Darf ich noch einen Schritt weiter gehen? Nach einer Zeit des Schlafes und der Ruhe führt er uns hinüber in ein Leben des Bewußtseins, das wirklicher ist als dieses irdische Leben, denn die Schleier des Stofflichen sind dort feiner. Das Auge des Geistes sieht klarer. Das Leben im Reiche des Jenseits ist genau wie dieses Leben mit den notwendigen Veränderungen der Umstände, der Zeit und der Gelegenheit.

Bitte nehmen Sie dies Bekenntnis wörtlich. Sie kennen den schönen Grundsatz der alten Weisen: „Was oben ist," . . . wir meinen damit die geistigen Ebenen und zeigen in sinnbildlicher Bewegung nach oben . . . „ist dasselbe wie das, was in den körperlichen Ebenen unten ist; und was hier unten ist, ist dasselbe, wie das, was oben ist." Der Tod befreit uns von einer Welt, und wir gehen durch die Pforte des Formwechsels in eine andere Welt, genau wie der umgekehrte Fall eintritt, wenn die sich verkörpernde Seele die Reiche des feineren Stoffes verläßt, um auf unsere gröbere Erde in den schweren Körper des Stoffes zu kommen.

Die inneren Welten, durch welche unsere Wesenheit geht, wie sie durch diese Welt gegangen ist, sind ebenso wirklich . . . eigentlich noch wirklicher . . . als die unsrige, denn sie ist ihnen näher. Diese inneren Ebenen sind feiner geartet und entsprechen daher der Geistigkeit des ewigen Pilgers mehr, der auf seiner immerwährenden Wanderung nach Vollkommenheit nach und nach durch die verschiedensten Orte kommt. Er wandert von einer Ebene zu der anderen durch die rollenden Jahrhunderte, immer höher hinauf, das heißt, in immer höhere Reiche, bis die oberste Stelle des Kreislaufes seiner Reise erreicht ist.

Dann machen sich wieder die Anziehungskräfte der niederen Reiche bemerkbar, denen die niederen Triebe des Pilgers angehören, an die seine Seele mit Zauberbanden geknüpft ist; diese Kräfte ziehen ihn wieder hinab in einen neuen Kreislauf auf den niederen Ebenen. Diese unsere eigene Erde ist der niedrigste Punkt in dem Kreislauf menschlicher Entwicklung; darum ist die „Erlösung", wenn Sie wollen, der „Tod", um den gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, ein Schritt vorwärts. Der Tod ist das Tor, durch welches der Pilger in eine höhere Ebene eintritt.

Nun werden Sie vielleicht fragen: Folgen alle Menschen diesem Pfad? Normalerweise ja; nur einige wenige nicht. Wer sind diese Wenigen, die Ausnahmen? Das sind die Großen, die großen Seher und Weisen der Jahrhunderte, die in die Welt kommen,

nicht um ihrer selbst willen, etwa weil sie noch nicht alles gelernt haben, was die Welt sie lehren kann. Sie kommen in die Welt als Erretter ihrer Mitmenschen. Sie haben ihr Leben dem Dienste der anderen gewidmet, jene zu lehren, die weniger wissen als sie, und die auf dem Pfade des Fortschritts noch nicht so weit sind.

Bei diesen Großen geht der Wechsel des Körpers auf andere Weise vor sich. Auch der Körper dieser Großen verbraucht sich mit der Zeit. Seine innewohnenden Lebensquellen erschöpfen sich, und sie wechseln den Körper wie ein gewöhnlicher Mensch seinen Anzug . . . mit Willen, wann und wie und wo sie wollen.

Der Tod ist der Eingang in unaussprechlichen Frieden. Bei den Großen, den Helden der Rasse, ist der Frieden nur von kurzer Dauer; denn sie verzichten freiwillig darauf, wie auch unsere große Lehrerin, Katherine Tingley, in ihren unaussprechlichen Frieden nur für kurze Zeit eingegangen ist, um bald wieder zurückzukehren, und ihr erhabenes Werk wieder aufzunehmen.

HISTORISCHE BERICHTE.

WLT (Kabeldepesche) „Purucker, Sandiegocalif.

Der in Genf versammelte Bund Nationaler Theosophischer Gesellschaften in Europa bewillkommnete herzlich Professor Eek, der Ihre Botschaft des guten Willens und des Zusammenwirkens aller Theosophischen Gesellschaften überbrachte. Wir erwidern diese Gefühle herzlich. Ich werde gerne bei der geplanten Jubiläumsausgabe der vollständigen Werke von Frau Blavatsky mitwirken. Ich persönlich, wie auch mein Bruder, Bischof Leadbeater, nehmen die Einladung an, sich in Point Loma am 11. August nächsten Jahres einzufinden, um das hundertjährige Jubiläum der Geburt unserer Großen Lehrerin, Frau Blavatsky, zu feiern. Anni Besant."

Des Führers Privatbureau,
Internationales Theosophisches Hauptquartier,
Point Loma, Californien, 1. Juli 1930.

Dr. Anni Besant, Die Theosophische Gesellschaft,
per Adresse 45 Lancaster Gate, London W 2, England.

Meine liebe Dr. Besant!

Gestern, am 30. Juni 1930, wurde ich durch Ihr sehr gütiges und höfliches WTL-Telegramm aus Genf erfreut, in Erwiderung meiner Botschaft des guten Willens der Theosophischen Gesellschaft und meines eigenen Wunsches für jedes mögliche Zusammenwirken wie unter Brüdern. Diese Botschaft wurde ihnen von mir auf die Bitte von Herrn und Frau Hotchener überbracht, die sich zweifelsohne ihrer Aufgabe in bewunderswürdiger Weise entledigten.

Ich hatte keine offizielle Mitteilung oder Nachrichten irgendwelcher Art über das, was auf Ihrem Theosophischen Kongreß in Genf stattfinden sollte, und folglich kann ich hier keine weitere Bemerkung machen als darzulegen, daß Professor Eek, ein ergebenes und begeistertes Mitglied unserer Gesellschaft, vom hiesigen Hauptquartier seit mehr als einem Jahre in Familienangelegenheiten abwesend ist, und daß alles, was er von dem hehren Ziele

wußte, das herbeizuführen er sich bemühen sollte, in einigen Mitteilungen enthalten war, die ich ihm durch zwei meiner Sekretäre eilig geben ließ. Darin wurde er von Ihrem Genfer Kongreß und von der Tatsache kurz benachrichtigt, daß Frau Maria Hotchener mich gebeten hatte, ihr zu erlauben, Ihnen und jenem Kongresse den Ausdruck des guten Willens und der Theosophischen Kameradschaft zu übermitteln; darin wurde ihm auch meine Anregung gegeben, daß wenn er, Professor Eek, einige Tage in Genf verbringen könnte, und wenn ihm vielleicht gütigst das Wort in ihrem Kongresse erteilt würde, er einige wenige eigene Worte zu der Botschaft des guten Willens hinzufügen möchte, die Ihrer Genfer Zusammenkunft und Ihnen selbst, meine liebe Dr. Besant, von mir durch Vermittlung von Frau Hotchener übermittelt werden sollte.

Ich halte es für richtig, daß Sie mehr von den Plänen erfahren, um deren Ausführung ich mich unter Theosophen allein, zufolge der erhaltenen Anweisungen, bemühen soll. Ich bitte daher unseren Generalsekretär, Dr. J. H. Fussell, Ihnen zu schreiben, und er wird es in einigen Tagen tun. (Siehe englische Forumausgabe vom August 1930. Der Herausgeber)

Mit meinen innigsten Theosophischen Brudergrüßen und besten Wünschen für den Erfolg aller wahren Theosophischen Kameraden, verbleibe ich, meine liebe Dr. Besant, brüderlich und herzlich Ihr

G. von Purucker.

SCHLUSSABSATZ MIT DENKSCHRIFT VON PROFESSOR EEKS BERICHT ÜBER DIE GENFER TAGUNG DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT ADYAR.

(Vollständiger Bericht siehe englische Forumausgabe vom August 1930.)

. . . Das Folgende ist der unfertige Entwurf einer Denkschrift über das vorgeschlagene Zusammenwirken aller Theosophischen Gesellschaften, die in Berichterstattungsform geschrieben ist und unter allen nationalen Abteilungen der A. B. Gesellschaft und auch unter allen anderen Gesellschaften verbreitet werden soll. Diese Denkschrift wird einen Teil des allgemeinen Berichtes bilden, der vom Genfer Kongreß in Druck gegeben wird, und der auch die vom Unterzeichneten übermittelten Grüße von Dr. G. von Purucker an den Kongreß sowie die von Dr. Anni Besant in öffentlicher und vollzähliger Kongreßsitzung erteilte Antwort enthalten wird. Dieser unfertige Entwurf wurde an mich hier in Visingsö gesandt, damit ich angeben könnte, ob ich Änderungen in der allgemeinen Form für nötig erachte, ob ich einen Irrtum im Tatsachenbericht über die erwähnte Ausschußsitzung fand oder ob ich eine Hinzufügung für notwendig halte. Aber in Hinblick auf die Tatsache, daß dieser Bericht nach meiner Erinnerung genau den tatsächlichen Verlauf der erwähnten Sitzung wiedergibt, allgemeinen Charakter hat und streng an den allgemeinen Grundsätzen festhält, wie sie von unserem Lehrer in Point Loma angeregt und bereits verstanden werden, ferner weil das Memorandum in keiner Weise eine Person oder Gesellschaft an eine bestimmte Politik bindet, viel mehr bloß einen Vorschlag ausdrückt, der das natürliche Ergebnis des von Dr. von Purucker unternommenen

Schrittes im Falle der freundlichen Aufnahme seines Handelns war, und endlich weil das Memorandum in Wirklichkeit eine schriftliche Aufzeichnung und eine Darlegung des Internationalen Genfer Kongresses ist, das den Wunsch der Präsidentin und der Mitglieder der Adyar Gesellschaft in sich schließt, die angebotene Hand zu brüderlichem Zusammenwirken anzunehmen, womit für alle Zeiten ihre Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht zu Protokoll gegeben ist, — ließ ich den Bericht unverändert nach Genf zurückgehen, abgesehen von einem kleinen Wort und einigen Einzelheiten, in denen gesagt wird, daß für die von Dr. Besant gewünschte Vorversammlung Professor Eek den Mai 1931 als guten Zeitraum vorschlug. Ich meinte lediglich, daß jene Zeit Dr. von Purucker und den anderen Leitern von Gesellschaften zur Erwägung unterbreitet werden könnte; mein einziger Wunsch war, daß sich der Kongreß ohne vorheriges Befragen von Point Loma nicht für einen bestimmten Tag entscheiden möge, weil aus irgendeinem Grunde einem anderen Datum als dem von der Adyar Gesellschaft gewünschten von Dr. von Purucker der Vorzug gegeben werden könnte. Ich empfahl dann, den Monat Mai in Vorschlag zu bringen; ich dachte mir dabei, daß Dr. von Purucker zu dieser Zeit in Europa sein könnte, und wenn es nicht so sein würde oder wenn es sein Wunsch sein sollte, ein anderes Datum vorzuschlagen, so würde er ja keine Bindung vorfinden, sondern in der Lage sein, Anregungen für ein anderes Datum und einen anderen Ort zu geben.

DENKSCHRIFT.

Genf, den 28. Juni 1930.

Bei der Eröffnung des europäischen Kongresses der Theosophischen Gesellschaft, der am Freitag, dem 27. Juni 1930 in La Maison Communale de Plainpalais abgehalten wurde, begrüßte Dr. Anni Besant (Präsidentin) Professor Lars Eek, der in besonderer Mission aus Schweden gekommen war und Grüße der Theosophischen Gesellschaft, deren Sitz in Point Loma, U. S. A., ist, überbrachte. Professor Eek wurde sehr herzlich aufgenommen und gebeten, seiner Gesellschaft die Grüße der Theosophischen Gesellschaft, deren Hauptquartier in Adyar, Madras, Indien ist, zu überbringen.

Nach dem öffentlichen Empfang wurde angeregt und von Professor Eek gebilligt, daß zwanglose Unterhaltungen stattfinden sollten in der Absicht auf weitere praktische Zusammenarbeit zwischen den beiden Gesellschaften. Frau Hotchener, Frau Jackson, Herr Chas. Blech und Herr Peter Freeman wurden von der Ratsversammlung des Europäischen Bundes ernannt, um sich mit Professor Eek zu diesem Zweck zu treffen.

Die Sitzung wurde pünktlich am 28. Juni abgehalten, und man war sich einig in dem Wunsche, daß möglichst bald ein freundschaftliches und brüderliches Verhältnis zwischen allen Gesellschaften und Organisationen, die für Theosophie arbeiten, herzustellen ist, und die Vertreter der beiden Gesellschaften waren sich einig darin, alles Ausführbare zu tun, um dies zustande zu bringen.

Zu diesem Zwecke verständigte man sich ferner:

1. Daß Theosophie - die nicht von persönlichen Ansichten, so ehrwürdig sie auch seien, abhängt - niemals auf persönliche Meinungen

beschränkt werden sollte. Es sollte vielmehr zu größter Freiheit des Ausdrucks und zur Unabhängigkeit in der Wahrheitsforschung als Grundlage der gemeinsamen Zusammenarbeit ermutigt werden.

Der Außschuß wurde sehr bewegt durch die Darlegung von Professor Eek, daß viele Tausende von wertvollen Broschüren und Büchern kürzlich zerstört worden sind, weil sie unerwünschte Hinweise persönlichen Charakters*) enthielten, und es wurde vorgeschlagen, daß alle Gesellschaften und Mitglieder aufgefordert werden sollen, ähnliche Schritte, wo immer notwendig sofort zu unternehmen.

2. Daß eine Liste von allen bekannten Theosophischen Gesellschaften und Körperschaften aufgestellt werden sollte, die ähnliche Ziele und Ideale haben. (Diesbezügliche Schritte wurden bereits unternommen.)

3. Daß an einem genehmen Orte und zu genehmer Zeit bald drei offizielle Vertreter aller bekannten Theosophischen Gesellschaften zu einem gemeinsamen Meinungsaustausch mit der Absicht zu brüderlicher Mitwirkung zusammenkommen sollen. Von Professor Eek wurde der Mai 1931 vorgeschlagen (geändert von Lars Eek in „angeregt" und es wurden die folgenden Städte zur Erwägung gestellt: a) Genf, b) Paris, c) London, d) Berlin.

Es wurde angeraten, Dr. Besant, als die Vertreterin der größten Anzahl von Theosophischen Mitgliedern, aufzufordern, das Amt des Einberufers zu übernehmen. Frau Besant, die befragt wurde, willigte ein, wie aufgefordert, zu handeln, deutete aber an, daß sie durchaus nicht Einspruch erheben würde, wenn Dr. von Purucker oder eine andere Person die ersten Schritte in der Einberufung dieser vorbereitenden Zusammenkunft tun würde.

4. Daß möglichst bald nach einer erreichten Einigung eine gemeinsame öffentliche Erklärung in dieser Angelegenheit abgegeben werden sollte.

5. Daß alle Theosophischen Gesellschaften einzuladen sind, sogleich brüderlich gesinnte Abgeordnete abordnen und wechselseitig allen Logen, Vereinigungen, Nationalen und Internationalen Zusammenkünften und Kongressen, wo immer tunlich Grüße übermitteln zu lassen.

6. Daß, wo immer ausführbar, bei jenen Anlässen, die wie der „Weiße Lotustag", zum Andenken an Theosophische Arbeiter, die „in das größere Licht" hinübergingen, bestimmt sind, gemeinsame Feiern zu veranstalten seien.

(Ferner wies Professor Eek auf die Gedächtnis-Jahrhundertfeier

---

*) Dies ist ein Mißverständnis von Professor Eek; Tatsache ist vielmehr, daß im Internationalen Theosophischen Hauptquartier in Point Loma entschieden wurde, den verbliebenen Vorrat der Theosophischen Handbücher und einige andere wenig bedeutungsvolle Veröffentlichungen aus dem Verkehr zu ziehen, da sie im Hinblick auf die großen Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung, die in den letzten Jahren gemacht wurden, veraltet sind. In gewissen anderen Fällen wurde auch entschieden, einige Abschnitte, die persönliche Hinweise enthielten, zu beseitigen, da darauf gesehen wird daß in unserer Literatur nichts zurückbleibt, was einen Angriff auf andere Theosophische Gesellschaften enthalten könnte, denen unser Führer, Dr. von Purucker, in herzlicher Freundschaft die Hand entgegenstreckt und die er einlädt, sich mit ihm zu freundschaftlicher Zusammenarbeit zu verbinden. Betreffs unserer Literatur in Paris besorgte das Nötige gemäß dieser Weisungen Professor Eek.

des Geburtstages von Frau Blavatsky als eine besonders gute Gelegenheit für derartige gemeinsame Feiern hin im Hinblick auf die Tatsache, daß dieser Tag mutmaßlich derjenige Zeitpunkt ist, für den sich Dr. von Purucker für den Theosophischen Weltkongreß in Point Loma entschied.)

7. Daß Dr. Besant's Willkommensbotschaft, Professor Eeks Grüße im Namen von Dr. von Purucker und der Theosophischen Gesellschaft, Hauptquartier Point Loma, an die beim Genfer Kongreß versammelte Europäische Vereinigung, und Dr. Besants Antwort auf diese Grüße, zusammen mit einer Abschrift des Telegramms von Dr. Besant an Dr. von Purucker in Point Loma, gedruckt und sofort zusammen mit dieser Denkschrift an alle bekannten Theosophischen Gesellschaften gesandt werden soll.

Gezeichnet als eine verabredete, nicht formelle Darlegung.

Lars Eek, für die Theosophische Gesellschaft. Point Loma, U. S. A.
Peter Freeman, für die Theosophische Gesellschaft,
Genf, den 29. Juni 1930. Adyar, Madras, Indien.

DR. v. PURUKERS ERKLÄRUNGEN ZU PROF. LARS EEKS BERICHT ÜBER DIE GENFER TAGUNG.

(Ansprache an die Mitglieder des Internationalen Theosophischen Hauptpuartiers, Point Loma, Kalifornien, im Friedenstempel, Sonntag abend, 27. Juli 1930)

Es ist nicht leicht, Kameraden, etwas zu diesem Dokument zu sagen, das in vieler Beziehung so trefflich ist und das aus dem so treuen Herzen unseres Kameraden Lars Eek stammt, und mir wäre es am liebsten, wenn ich ganz stillschweigend darüber hinweggehen könnte, ohne etwas dazu sagen zu müssen; aber ich kann es nicht. Die Ereignisse nehmen rasch ihren Lauf, so wie es bei allen Dingen der Fall ist, die im richtigen psychologischen Augenblick unternommen wurden. Ereignisse von weittragender Bedeutung sind gegenwärtig im Werden. Ein einziger taktischer Fehltritt, und, was schlimmer wäre, ein Fehltritt auf Grund eines Mißverständnisses bezüglich der Grundsätze, die unser Werk bestimmen, würde nunmehr das Werk, dessen Wurzeln in einem Ideale verankert sind, das Katherine Tingley in ihrem Herzen trug, ernstlich in Gefahr bringen, wenn nicht zerstören; ein Werk, das ich auf ihre Bitte nach ihrem Heimgang ins Leben rief, und dem eine herrliche Zukunft beschieden ist, wenn es richtig durchgeführt wird.

Ich will bei diesem besonderen Werke nichts zu tun haben mit allem, das sich auf die Grundsätze des bloßen Gehirnverstandes stützt und des höhergeistigen Schauens bar ist, wie z. B. die Methode, Entscheidungen dadurch zu treffen, daß man Köpfe oder erhobene Hände zählt. Ich will es nicht zulassen, daß man spirituelle Wahrheiten und Anstrengungen herabwürdigt, um sie in bloßem parlamentarischem Verfahren dem Gutdünken des Gehirnverstandes unterzuordnen. Unser theosophisches Werk gründet sich auf die Gesetze des Universums, und wenn der Ruf, der von Point Loma ausgeht, gleichgestimmte Herzen und Gemüter nicht erreichen kann, ohne zuvor durch die verzerrenden Prismen der Meinungen und Vorurteile des Gehirnverstandes hindurchgehen zu müssen, dann werden wir allein auf unserem erhabenen Wege weitergehen.

Sobald einmal unsere höhergeistige Hoffnung in eine Versammlung debattierender Menschen gebracht, wie wohlmeinend diese auch sein mögen, und dort besprochen wird, wie man die Frage der Erhöhung oder Erniedrigung der Mitgliedsbeiträge bespricht, so wird diese Hoffnung sterben. Die Idee einer vorbereitenden Tagung im Mai 1931 oder zu irgend einer anderen Zeit, wie es in Lars Eeks Bericht vorgeschlagen wird, würde nach meiner Überzeugung den Geistesruf der Jahrhundertfeier gänzlich zunichte machen, welche wir für August 1931 vorgesehen haben. Zu diesem Kongreß werde ich nicht eine Anzahl lediglich theosophischer Kongreßteilnehmer einladen, die zum Zweck der Unterredung zusammenkommen, sondern die Führer und einige wichtige Beamte der anderen Theosophischen Gesellschaften; diese Zusammenkunft soll freundlicher Aussprache gewidmet sein, Herz zu Herz, Sinn zu Sinn, gegenseitiges Verstehen soll über alle parlamentarischen Regeln gestellt werden, und wir wollen uns als Brüder die Hände reichen und uns aussprechen und Beschlüsse fassen allein unter dem Drang der brüderlichen Liebe in unserem Herzen.

Man kann in diesem bemerkenswerten Dokument von der Feder unseres lieben Kameraden Lars Eek, so schön es abgefaßt ist, einen Grund ersehen — wofür natürlich Lars Eek in keiner Weise die Schuld trägt — für die Zerklüftung und auch die drohende und weitreichende innere Zersetzung in bestimmten Teilen der Theosophischen Bewegung. Dies ist derselbe Grund oder Fehler, der in der frühen Geschichte der christlichen Kirche vorherrschte, wenn, nach den Berichten der Kirchengeschichtsschreiber, ihre Bischöfe und anderen Oberhäupter die Postpferde und Postwagen des römischen Reichs nicht mehr zur Ruhe kommen ließen, indem sie von Kirchenkonzil zu Kirchenkonzil, von Versammlung zu Versammlung eilten, sodaß die Bischöfe durch diese kirchlichen Debatten von ihren Sitzen ständig entfernt und ihre Herden infolgedessen führerlos wurden.

Keine spirituelle (höhergeistige) Wirklichkeit ist je in gewöhnlichen Parlamenten bestimmt oder festgesetzt worden. Keine Angelegenheiten von weittragender spiritueller Bedeutung für die menschliche Rasse, die über bloße Fragen politischer Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit hinausgingen, sind jemals in Kongressen erledigt worden. Bei unserem Werk will ich nichts davon wissen. Verantwortlich wie ich bin für die Leitung und das Geschick des Werkes, das meinen Händen anvertraut ist, will ich dieses Werk weiterführen in dem mir aufgetragenem Sinne, in rein theosophischer Richtung, durch die stille Weise, in der ein verstehendes Herz zu anderen verstehenden Herzen spricht.

Ich hoffe, daß unser theosophischer Kongreß 1931 nicht von Tausenden von Menschen aus allen Weltteilen besucht werden wird. Doch wenn sie kommen, meinetwegen. Wir werden sie selbstverständlich nicht ausschließen, aber sie sollen nicht kommen, um abzustimmen, wenn es nach mir geht. Ich und unsere Beamten und die verantwortlichen Beamten der anderen Theosophischen Gesellschaften werden zu unseren Entschlüssen kommen in einem Beisammensein, da Herz und Gemüt den Ton bestimmt, im Ein-

klang mit dem spirituellen Aufruf, der bereits hinausgesandt wurde, und ich hoffe, daß wir einander freimütig die innersten Seelentiefen erschließen werden; und wenn dieser unser Plan und unsere Hoffnung nicht verstanden werden, mit anderen Worten, wenn exoterische Maßnahmen über die esoterischen gestellt werden sollen, dann verzichte ich lieber auf alles.

Kann man sich vorstellen, daß über der Meister Werk, welches heute nichts anderes bedeutet als die Zukunft der einzigen spirituellen Hoffnung der Menschheit, etwa durch einen Kongreß entschieden werden könnte, der spirituelle Fragen durch Abstimmung oder durch Händeheben erledigt, sei es in unserem Griechischen Theater oder hier in unserem Friedenstempel? Man halte einen Augenblick inne und denke darüber nach. Der Aufruf, den ich erlassen habe, ist an Theosophen gerichtet, er ist für Theosophen und nur für diese allein Niemand wird zu diesem Pan-theosophischen Kongreß eingeladen werden, der kein Theosoph ist und nicht als solcher kommt. Es ist weder ein Kongreß für Christen, noch für Buddhisten, noch für Brahmanisten, noch für sogenannte „liberale Katholiken, noch für Krischnamurtianer, noch für Anhänger der christlichen Wissenschaft, noch für Atheisten, noch für Freidenker, noch für irgend jemand anders außer Theosophen. Er ist für uns allein, weil er zu gewissen Entschlüssen betreffs unserer eigenen inneren Theosophischen Praxis führen soll.

Man denke auch hier wiederum einen Augenblick nach Die Theosophie ist allumfassend Wenn wir nun sagen, daß wir für Theosophen arbeiten und für Theosophen und Theosophie allein arbeiten wollen, so bedeutet das nichts anderes, als daß wir unser Werk und unsere Anstrengungen auf eine allgemeine Grundlage stellen, welche in ihrem Wesen durch alle Zeiten hindurch dauern wird. Kann man sich H. P. B. in Versammlungen von Menschen vorstellen, auf Kongressen oder Tagungen, um durch Abzählen von Stimmen zu erfahren, was sie tun oder lassen sollte, ob ihre Hände frei oder gebunden sein sollten, ob die Lehren, die sie zu bringen hatte, auf diese oder jene Weise dargeboten werden und ob die Gemüter der Kongreßteilnehmer durch den Klang hochtrabender Titel bezaubert werden sollten?

Nicht derjenige, der ruft „Herr, Herr!" ist es, der den „Herrn" sieht, sondern nur derjenige, welcher die Wahrheit im Herzen fühlt. Deshalb mag all dies schöne Reden von gemeinsamer Besprechung — wobei nichts auf andere Weise entschieden werden kann als durch die herkömmliche abendländische Methode der verstandesmäßigen Abstimmung, und daß jeder freie Aussprache haben müsse, um je nach Laune die Zeit mit der Erörterung des Für und Wider zu vergeuden — deshalb mag all dies nach dem Zeitgeschmack sehr nett und verlockend klingen, und doch ist dieser Geschmack sehr jung, denn er herrscht erst seit 250 oder 300 Jahren. Es ist eine verhältnismäßig neue Idee, selbst im Abendland. Da sie neu ist, hat man noch nicht genau herausgefunden, was sie bedeutet, aber man beginnt allmählich, dies zu erkennen; und die unsichere geistige und sittliche Lage, in der sich die Welt heute befindet, ist vor allem darauf zurückzuführen,

daß man glaubt die Stimme der Masse verkünde die Wahrheit und sei dem ruhigen und leidenschaftslosen Urteil des wahren Staatsmannes gleichzuachten.

Unsere Hand brüderlicher Liebe und Freundschaft ist zu allen ausgestreckt, zu jedem wahren Theosophen; und in der Tat auch zu allen andern, die keine Theosophen sind; aber was diesen besonderen Theosophischen Kongreß von 1931 anbetrifft, hoffen wir denn nicht, ihn zu einer Versammlung von Theosophen zu machen, die sich nicht zu politischer Tat zusammenschließen, sondern um des aufrichtigen gegenseitigen Verstehens willen? Zu allen Theosophen ist unsere Hand brüderlich ausgestreckt Wir wollen wie Brüder sein, wir wollen von gegenseitiger Güte erfüllt sein. Wir werden diese Brudertheosophen empfangen mit einem Herzen, das mit brüderlichem Wohlwollen, mit brüderlicher Liebe erfüllt ist, doch wollen wir dabei geistig mehr auf der Hut sein als je; denn ich sage euch offen, meine Brüder, daß wir nicht nur dem Widerstand jener entgegenzutreten haben, die von uns abweichen. Die Brüder des Schattens haben mehr damit zu tun, als man glauben möchte, und sie wirken durch Menschen als ihre Werkzeuge, die dessen oft ganz unbewußt sind; und diese menschlichen Werkzeuge sind gewöhnlich durch schöne Phrasen von ewiger Freiheit und von klingendem ethischem Wortschwall verführt, wobei sie oft die ewigen Gesetze vergessen, daß Recht Recht und Unrecht Unrecht ist, und daß spirituelle Dinge nicht so leicht durch das Gehirngemüt verstanden werden können, sondern durch die Kraft des erwachten Schauens und des festen Entschlusses des spirituellen Selbstes. Dies ist die alte Lehre und das Gesetz.

Auch der große Buddha, die Verkörperung von Weisheit und Liebe, der seine Mitmenschen ansah, als Teile derselben spirituellen Natur, von der er selbst ein Kind war, legte seine Lehren niemals einem Kongreß von Menschen vor, welch hervorragende Geister diese auch gewesen sein mögen; er führte sein Amt nicht nach der jeweiligen Laune eines Wählerkreises, von dem man hätte annehmen können, daß er die Fähigkeit zum Verständnis der erhabenen spirituellen und esoterischen Wahrheiten, die er zu jener Zeit lehrte, bessesen hätte; denn zweifelsohne konnten die meisten von ihnen ihn ebensowenig verstehen, als ein Säugling eine geometrische Aufgabe lösen könnte.

Ich will damit nicht sagen, daß parlamentarische Formen und parlamentarische Versammlungen nutzlos oder wertlos seien. Sie sind sehr hervorragende Methoden, vom Menschen zu dem Zwecke ausgedacht um als einschränkendes Mittel im Verkehr unter sich und als einschränkendes Mittel bei der Ausübung politischer Macht zu wirken. Unser Werk hingegen ist von Grund auf und durch und durch ein esoterisches Werk, gegründet auf innerem Schauen, brüderlicher Liebe, gegenseitigem Verstehen und Glauben an höhere Wahrheiten, und wenn wir uns nicht an dieses Ideal halten können, was nicht so schwierig ist, als es scheinen mag, dann werden wir in dieselben unglückseligen Irrtümer verfallen und Gefahr laufen dieselben Fehler zu begehen und uns denselben aus diesen Fehlern entspringenden Leiden auszusetzen, wie

es gegenwärtig in gewissen Teilen der theosophischen Bewegung der Fall ist. Dazu können wir es bei uns nicht kommen lassen.

Ich versuche mehr durch Andeutung als durch direkte Behauptung zu sagen, was ich meine. Ich erwarte nicht sogleich völlig verstanden zu werden; nichtsdestoweniger ist es meine Pflicht zu sprechen, weil wir uns gefährlichen Grenzen nähern, in psychologischem und anderem Sinne, und ich möchte nicht, daß man verwundert oder beunruhigt über all das sei, was man mich in den kommenden Tagen tun sieht oder von mir hört.

Dr. Anni Besants Behauptung, daß der Chohan mein Werk gebilligt habe - und dies ist unser Werk, meine lieben Kameraden - ist wahr; aber solch eine Behauptung ist leicht zu machen. Die Großen, die Lehrer ihrer Mitmenschen, werden unzweifelhaft jedwede Bemühung billigen, die zu Bruderschaft, zu einem besseren und mehr brüderlichem Verstehen unter den Menschen führt. Es ist vollkommen richtig zu sagen, und jeder könnte dies behaupten, daß die unsterblichen Götter die von G. v. P. eingeleitete, doch richtiger von Katherine Tingley begonnene Bewegung billigen. Eine solche Behauptung wäre vollkommen richtig und berechtigt, aber wie jederman sehen kann, ist die Behauptung als solche von keiner besonderen Bedeutung.

Es besteht dieser Unterschied zwischen unserem geliebten Werk und dem Werk unserer Theosophischen Brüder und Kameraden von der Adyar Gesellschaft: unser Werk ist gänzlich esoterisch, ist auf eine esoterische Basis gebaut; und der Strom des esoterischen Lebens, das in so hohem Maße aus Selbstaufopferung, Selbstentsagung, Selbstvergessen, Liebe und Vergeben besteht, rinnt durch unser Werk als sein Lebensblut, und demgemäß entspricht auch unsere Verwaltungsform diesem inneren Leben. Daher kommt es, daß wir einander so völlig vertrauen.

In der äußeren Welt findet man nur exoterische Formen, von Menschen erfunden, deren Wollen nicht über ihr Gehirngemüt hinausging, Formen die zum Zweck der gegenseitigen Einschränkung erdacht worden sind, als Richtlinien und Grenzmarken, über welche die anderen, denen sie nicht völlig vertrauen, nicht hinausgehen dürfen. Aber kann man denn nicht einsehen, daß, wenn man Vertrauen zu seinem Bruder hegt, man sich nicht mit ihm an den grünen Tisch zu setzen und mit ihm zu feilschen und Pläne auszuarbeiten hat für die Annahme von diesem und die Ablehnung von jenem und dabei mit ihm in haarspalterischer Weise über äußere Zweckmäßigkeitsfragen streitet? An die Herzen guter Theosophen, wo und in welcher Gesellschaft sie auch immer seien, und an ihr höheres Selbst ist unser Aufruf zur Bruderschaft, zur Zusammenarbeit und zur Eintracht gerichtet.

So halten wir denn, Kameraden, fest an unserer esoterischen Überlieferung. Jene, welche die exoterischen Wege weiter verfolgen wollen, hönnen dies tun. Wir werden unsere exoterische Tätigkeit auf die bloßen Bedürfnisse der praktischen, materialistischen Tatsachenwelt des Alltags beschränken. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert haben wir so gehandelt, und wir werden dabei verbleiben, wenigstens solange ich lebe; und ich prophezeie, daß,

sollte je der Tag kommen, da die altgeheiligten und esoterischen Überlieferungen, wie sie von uns lebendig erhalten werden, aufgegeben werden, daß dann das heilige Licht nicht länger mehr unter euch bleiben wird, denn es wird bereits in eurem Herzen erloschen sein. Der Verlust dieses Lichtes bedeutet den Verlust des inneren Schauens, der Unterscheidungskraft, der Urteilskraft, der Weisheit, und vor allem der Liebe zu den Brudermenschen und des Vertrauens.

Ich will diesen Theosophischen Kameraden von anderen Gesellschaften vertrauen. Aber weil ich vertraue, muß ich deshalb meine innere Erkenntnis aufgeben und den Buddhischen Glanz verlieren, von dem ein warmer und stärkender Strahl mein Herz erfüllt und erleuchtet? Nein!

DIE KULTUR DES HERZENS — EINE HÖHERGEISTIGE PFLICHT.

Von Gabriele Reuter.

Pessimistische Propheten künden gegenwärtig an, daß unsere Kultur unvermeidlich ihrem Ende entgegenrast, daß nicht nur in Europa sondern in der ganzen Welt eine kulturlose, mechanische soziale Ordnung entsteht. Die Tatsachen rechtfertigen dieses düstere Urteil jedoch nur teilweise. Unbestreitbar aber ist, daß die soziale Ordnung der gegenwärtigen Zeit der Erschaffung höhergeistiger Werte nicht günstig ist.

Gezwungen durch einen allmächtigen Drang ist der Mensch drauf und dran, die Erde zu erobern und dies ohne, daß die einzelne Nation oder Persönlichkeit weiß, was sie tut oder zu welchem Ziele ihre Anstrengungen führen. Die Bevölkerung der Welt, bisher zersplittert in zahllose Rassen, Nationen, Staaten und Religionen, ist im Begriffe, zu einer gewaltigen Einheit zusammenzufließen. Der Handel errichtet unzählige Beziehungen über die Meere hinweg, Erfinder, Forscher und Weltreisende legen unaufhörlich Zeugnis ab von neuen Erfindungen und Entdeckungen von Naturkräften, von denen wir uns nicht träumen ließen, und ihr Netzwerk der Forschung erstreckt sich von den Sternen des Universums, bis zu den letzten Tiefen der Erde. Wie immer auch die Nationen sich bemühen, ihre besondere politische Existenz aufrecht zuerhalten, die Wissenschaft kennt solche Trennungslinien nicht mehr; sie hält es nur mit einer Wechselseitigkeit, und an diesem edelsten aller Anzeichen haben alle Nationen und alle Rassen ihren Anteil.

Dieselbe Sache beweist sich auch im Reiche der sozialen Arbeit. Selbst jene Auswüchse der Zivilisation, die von kultivierten Leuten alter Ordnung für banal und geschmacklos gehalten werden, helfen mit selbst die am weitesten entfernten Völker in engere Verbindung zu bringen, obschon die dabei angewandten Mittel wirklich roh erscheinen mögen.

DIE BRUDERSCHAFT DER MENSCHHEIT — ist sie nicht die liebliche Vision, die noch verschleiert durch blutige Dämpfe und zitterndes Blinken gespenstischen Feuers uns aus dem Höhenrauch, der das Bild der Zukunft verhüllt, einladend zunickt?

Dieses Zusammenschließen der Rasse, welches den Propheten der Dunkelheit nur als ein schmutziger und trauriger Gleichmachungsprozess erscheint, wird sicherlich eine neue Kultur her-

vorrufen, wennschon diese dem stillen geruhsamen Fleiß des Handwerksmannes, der uns so lieb gewordenen künstlerischen Schulung unähnlich sein mag — eine Kultur, weit größer und ausgedehnter als irgend eine, die wir gekannt haben und zu welcher dann jede Nation ihre eigene besondere Begabung beisteuern wird.

Die einschneidendste Bedrohung des zukünftigen Fortschrittes der Nationen ist die, daß trotz all der technischen und wirtschaftlichen Errungenschaften und der organisierten Wohlfahrtseinrichtungen die Menschen ihre Herzenswärme verloren haben — Bruderschaft wird zu einer bloßen Form, die zwar benötigt wird, die aber seelenlos ist. Eine Sache und zwar nur eine kann uns davor behüten, in einen solch furchtbaren Zustand zu verfallen, nämlich, eine rechtzeitige Erkenntnis dessen, wie wichtig der Herzensfaktor — die Gefühlswärme — im Organismus der Rasse ist. Wahrhaftig in höhergeistiger Hinsicht ist das Herz ebenso sehr das Lebenszentrum aller Wesen, wie es in physischer Hinsicht das Zentrum jedes menschlichen Körpers ist.

Feines Gefühl, vornehme, einer gesunden Seele entstammende Herzensgüte wird heute als etwas Überlebtes betrachtet, als etwas, das überwunden werden muß. Viele unserer jungen Leute besonders setzen ihren Stolz darin, alles Gefühl in sich abzutöten und kalte intellektuelle Maschinen zu werden. In Deutschland, dem Lande, wo die Leute in Gefühlswärme zu schwelgen pflegten, verdunkelt dieser Irrtum die Gemüter zahlloser junger Leute.

Alle wertvollen Dinge machen sich in der Stille bemerkbar. Herzenskultur muß an den verborgenen Plätzen der Natur beginnen, wenn sie gute Früchte hervorbringen soll. Die arme, überbürdete, ermüdete und verbrauchte Menschheit muß durch Ernährung mit dieser Frucht ihre Gesundheit und ihr Gleichgewicht wieder suchen.

Je mehr unsere fortschreitende Zivilisation mit all ihren Forderungen das Intellektuelle betont, desto mehr bedarf sie des Gleichgewichts lebenspendender Herzenstätigkeit. Es ist allgemein bekannt, daß ein unbenütztes Organ gradweise abstirbt, und tatsächlich gibt es Leute, welche die Erinnerung an ihre Kindheitstage vergessen haben, wo ihre Herzen voll waren von inniger Liebe für Vater und Mutter und möglicherweise für irgend ein vierfüßiges Haustier. Selbst das vollkommenste Wohltätigkeitswerk ist fruchtlos, wenn es nicht durch einen Strom warmer Liebe genährt wird. Bruderschaft, die nicht als eine kostbare wärmespendende Flamme im Herzen gefühlt wird, ist nur ein kaltes moralisches Gesetz, das niemand glücklich macht.

In seiner herrlichsten aller Hymen, durch die er den Zusammenschluß der Menschheit feiert, — einer Hymne, welche Beethoven in der göttlichsten seiner Symphonien den höchsten Platz angewiesen hat, — rief Friedrich Schiller mit all der Verzückung himmlischer Freude aus:

„Alle Menschen werden Brüder, wo Dein sanfter Fittich weht"

Solch hohe Freude kann nur durch ein Herz gefühlt werden, welches durch die Jahre hindurch gelernt hat, sich nach hohen Vorbildern zu formen und sich mit liebender Güte den kleinen Dingen zu widmen, die das tägliche Leben erhellen.

Wir sprechen von der Kultur von Blumen, Früchten, Sträuchern und Bäumen und meinen damit die Sorgfalt und den Schutz, den wir ihnen angedeihen lassen. Genau so ist es mit der Herzenskultur. Sie muß ebenfalls beginnen, wenn das Kind noch eine kleine winzige Pflanze ist.

In mancherlei Fällen sind Leute von heute auf den Irrtum verfallen, zu glauben, daß Kinder, wenn sie dem Leben erfolgreich gegenübertreten wollen, „hart" gemacht werden müssen, und später wundern sie sich, daß diese Kinder ihren Eltern das Herz zertreten. Die Schulen setzen ihre einseitige intellektuelle Ausbildung fort, und der Sport stachelt den persönlichen Ehrgeiz bis zum äußersten auf. Dann folgt die Jagd nach Geld, Stellung und Macht in der Welt, und zu guter Letzt steht der arme Mensch schließlich gebrochen da und klagt: „Ich habe alles, und doch bin ich arm wie ein Bettler; ich bin innerlich kalt, und ich weiß nicht warum."

Wir erwidern: „Du bist kalt, weil du nicht lieben kannst; deine Familie, deine sogenannten Freunde, die Dinge um dich her, selbst Kunst, wie fein dein Gefühl dafür und möglicherweise auch für die Schönheit, und Erhabenheit der Natur sein mag, nichts von diesen Dingen liebst du. Die ganze Erde steht dir zur Verfügung, um dich zu erfreuen, aber du hast den Gott in dir sterben lassen, er ist tot."

Mit der Kultur des Herzens ist es eine herrliche Sache: jedermann ist dazu imstande. Man benötigt dazu keine besonderen intellektuellen Gaben, keine künstlerischen Talente, keine kostspielige Ausbildung, die ärmste Arbeiterfrau kann sie sich aneignen. Es benötigt nur eines beständigen stillen „auf der Hut sein", eines Hörens auf die Pulsschläge der Liebe in unserem Herzen wie in jenen, die uns nahe stehen - unserer Kinder, unserer Mitarbeiter, unserer Feinde - ja, auch unserer Feinde! Der wesentliche Punkt, der Gradmesser ,der uns anzeigt, ob wir Fortschritte gemacht haben, ist unsere Fähigkeit, selbst unseren Feinden Gutes zu tun und zu versuchen, ihr Verhalten gegen uns zu verstehen.

Die Leute beklagen sich heutzutage und mit Recht über die Auflösung der Ehen. Reformbestrebungen erweisen sich als nutzlos. Nichts anderes als hilfsbereite Güte, ritterliches Fühlen und eine Einstellung auf Liebe kann die menschlichen Beziehungen wieder heilen und veredeln. Wenn die Nationen die Entstehung der kalten unfruchtbaren Wüsten verhindern wollen, welche durch die Alleinherschaft des Intellekts bewirkt wird, dann wird die Kultur des Herzens zu einer zwingenden Notwendigkeit.

The Theosophical Path, Nr. 7, Juli 1929.

MITTEILUNGEN DER DEUTSCHEN HAUPTSTELLE.

Bei der vorliegenden Nummer mußte die Seitenzahl um vier Seiten erhöht werden, um den Zusammenhang des Inhalts zu wahren. Dadurch erhöht sich der Preis um 3 Pfg. je Nummer. Ich bitte Logen und Einzelmitglieder, diesem Umstand bei der Bezahlung Rechnung zu tragen, bezw. die Differenz nachträglich evtl. durch Briefmarken zu übersenden. *Saalfrank.*

GEGRÜNDET IN NEW-YORK
IM JAHRE 1875 DURCH
H. P. BLAVATSKY u. a.



H. P. BLAVATSKY 1875—1891
WILLIAM Q. JUDGE 1891—1896
KATH. TINGLEY 1896—1929

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

Dr. G. von PURUCKER, FÜHRER
(INTERNATIONALE HAUPTSTELLE POINT LOMA, KALIFORNIEN)
DEUTSCHE HAUPTSTELLE COTTBUS, MÜNZSTR. 27

Die THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT ist ein Teil einer universalen, geistigen, intellektuellen und ethischen Bewegung, die zu allen Zeiten tätig gewesen ist. Die Grundlage dieser Bewegung ist die Tatsache, daß Geistige Bruderschaft eine Wirklichkeit und der Urgrund des Seins ist.

Die Ziele der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT sind: a) Unter den Menschen die Kenntnis der im Weltall waltenden Gesetze zu verbreiten, b) Zu lehren, daß alles Sein dem inneren Wesen nach eins ist, und zu beweisen, daß diese Einheit der Natur zugrunde liegt, c) Eine tätige Bruderschaft unter den Menschen zu bilden, d) Alte und moderne Religion, Wissenschaft und Philosophie zu studieren, e) Die dem Menschen innewohnenden Kräfte zu erforschen.

Die THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT heißt zur Mitbruderschaft in jedem Lande alle willkommen, welche die Wahrheit aufrichtig lieben, alle, die sich für hohe Denkungsart und reine Lebensführung interessieren. Sie wendet sich besonders an jene, die nach einer Lösung der Rätsel des Lebens suchen, und die erkennen, daß die Lehre von der Bruderschaft aller Menschen die Grundlage zur Lösung aller großen Fragen ist. Vor allem erstreckt sich ihre herzliche Einladung zur Mitbruderschaft auf ernste Schüler der Alten Weisheit, die bemüht sind, Theosophie zu einer lebendigen Kraft in ihrem Leben zu machen.

Mitbruderschaft in der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT ist als Logen- oder Einzelmitglied möglich. Zustimmung zum Grundsatz Universaler Bruderschaft ist die einzige Voraussetzung dafür. Die Gesellschaft vertritt kein besonderes Glaubensbekenntnis und ist gänzlich frei von Sektentum. Sie fordert von jedem Mitglied dieselbe achtsame Rücksichtnahme für den Glauben anderer, die es selbst von andern für seinen eigenen Glauben erwartet.

Bewerbungen um die Mitgliedschaft einer Loge sind an die Hauptstelle der Gesellschaft in dem betr. Orte, um die Einzelmitgliedschaft an die Hauptstelle des betr. Landes - in Deutschland an die Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, Cottbus, Münzstr. 27 - zu richten.

Die äußere Autorität für die Führung der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT als eine Internationale Organisation oder als Geistiger Bund ist in ihrem Führer verkörpert. Hinsichtlich örtlicher und Abteilungsangelegenheiten sind alle Logen und Nationalen Abteilungen innerhalb der Bestimmungen der Verfassung der Gesellschaft selbständig.

Wie alle Logen durch untrennbare Bande mit ihrer Nationalen Abteilung verbunden sind, sowohl in geistiger Hinsicht wie auch — soweit dies menschlich möglich ist — in der Regelung ihrer Angelegenheiten, so sind gleicherweise alle Nationalen Abteilungen miteinander verbunden, jede mit jeder andern Abteilung dieses Geistigen Bundes durch die vereinigenden Bande, deren äußerer Ausdruck die Verfassung der Gesellschaft ist.

Wegen weiterer Auskünfte wende man sich an die Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, Cottbus, Münzstr. 27, oder an das Internationale Theosophische Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.

Verlag: Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft
Sitz Cottbus, Münzstraße 27 — Postscheckkonto: Berlin Nr. 4014.
Druck: Fr. Schramm, Cottbus.